Konkurrenz durch "Sport für alle"

Autor(en): **Meier, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Konkurrenz durch «Sport für alle»

Als bei uns das «Turnen für jedermann» aufkam, erhoben sich bald Stimmen aus den Turn- und Sportverbänden dagegen. Ihr Hauptargument: Konkurrenz unserer seit Jahren geleisteten Arbeit für den Massensport.
Die vergangenen Jahre haben jedoch zur Genüge bewiesen, dass von einer Konkurrenz keine Rede sein kann, im Gegenteil.
Das jüngste Beispiel liefert diesbezüglich die Bundesrepublik. Von 1960 bis 1970 machte die Turn- und Sportbewegung nach Jürgen Palm in der Bundesrepublik trotz der Massenbewegung «Trimm Dich durch Sport» den grössten Wachstumsschub.

Was ist zusätzlich zu tun?

Diesen weiteren Wachstumsschub wird der Sport nur vollziehen können, wenn die Turn- und Sportvereine an mehr Orten als bisher und auf noch vielfältigere Art ihr Angebot entfalten.
Die planmässige Feststellung sportfreier oder sportarmer Wohnorte und Wohngebiete wird künftig in langfristigen Planungen betrieben werden müssen. Als zweiter Massnahmekomplex ist die Einführung von Vereinsberatungsstellen notwendig, die bei den Mitgliedsverbänden beratende und betreuende Aufgaben gegenüber Anfragen ausüben und mit hauptamtlichen Referenten für den Breitensport besetzt werden sollten. Auf diesen Wegen sind die im Verein gebräuchlichen Organisationsformen weiter zu differenzieren und durch neue Betriebsweisen zu ergänzen, damit vom Übungsbetrieb selbst eine anziehende und die Teilnahme stabilisierende Wirkung ausgeht.
Die herkömmliche Form der Abteilung wird nach wie vor eine wichtige, durch Modifikation noch verstärkte Rolle spielen. Auf dem Zweiten Weg (Sport für alle) fällt der Hauptzweck der bisherigen Betriebsform, das vorbereitende Training, weg. Die Vermittlung von Spielgelegenheiten für jedermann tritt in den Vordergrund. Abteilungen solcher Art sind: Abteilungen für Hausfrauen und berufstätige Frauen — Gymnastikabteilungen für Männer — Abteilungen für Volksläufe — Familienabteilungen — Sportabzeichen — Mutter- (Vater-) und Kinder-Abteilungen — Abteilungen zum Konditionstraining für jedermann — Abteilungen für Altersturnen und Alterssport — Abteilungen Kinderturnen.

Kurse ziehen mehr

Das erfolgversprechendste und inzwischen über das Versuchsstadium hinaus bewährte Modell für eine neue Betriebsweise ist der Kursus. Der Kursus erhält eine Schlüsselstellung für die Ausbreitung des Sports im nächsten Jahrzehnt. Sein besonderer Vorzug liegt darin, dass er jedem, der neu mit Sport beginnt, durch Berücksichtigung der Startschwierigkeiten den Beginn erleichtert. Der Kursus hat eine verhältnismässig grosse soziale Unverbindlichkeit. Er ist sachbetont, er ist inhaltlich klar ausgewiesen und zeitlich befristet abgegrenzt. Wer über einen Kursus zum Sport kommt, ist von vornherein weniger gehemmt, weil er sich nicht unter Leistungsstärkeren bewegt, sondern unter Menschen, die in ähnlicher Lage sind wie er selbst. Für die Teilnahme am Kursus sind Gebühren zu zahlen.

Das Kursusprinzip eignet sich für jede Sportart. So finden wir Kurse des Zweiten Weges in einer wachsenden Zahl von Vereinen für Judo, Reiten, Tennis, Skilauf, Schwimmen, Rudern, Fechten und natürlich auch im allgemeinen Turn- und Sportbetrieb.

Die am Modell des Kursus gewonnenen Erfahrungen lassen sich auch mit Erfolg auf ein System der Zusammenarbeit übertragen: das örtliche Kursuswerk des Sports. Das Bedürfnis der Bewohner einer Stadt nach Leibesübung ist grösser und vielgestaltiger, als dass einzelne Sportvereine, jeder auf sich allein gestellt, ihm gerecht werden können. Die örtlichen Vereine arbeiten dabei in der zeitlichen Festlegung der Kursdauer, der Werbung und Programmabsprache zusammen. Dabei hilft die Stadtverwaltung durch Werbemittel, durch zentrale Ausgaben der Kursuskarten und durch Einrichtung eines Informationsbüros.
Die Turn- und Sportbewegung in einer fruchtbaren Phase. «Man kann von einer zweiten Gründerzeit des Sports sprechen» (Willi Daume).

Babys im Schwimmbecken

Es gibt eine Stelle in Köln, die sucht dringend Babys. Viele Babys. Mindestens achtzig. Gesunde Babys, junge Babys. Sie dürfen nicht mehr als zwei Monate alt sein und aufgeschlossene Eltern haben, die nicht wasserscheu sind. Interessiert an solchen Babys ist die Deutsche Sporthochschule in Müngersdorf, die ihre vor zwei Jahren begonnenen Babyschwimmkurse zwecks wissenschaftlicher Auswertung weiter ausbauen möchte.
Die schwimmenden Babys in Kölner Gewässern haben mittlerweile weltweites Interesse wachgerufen. Immer mehr Besucher, auch aus dem Ausland, stellen sich bei Professor Liselott Diem und ihren Mitarbeitern vom Didaktisch-Methodischen Seminar der Deutschen Sporthochschule ein.
Die ersten 200 Kinder, die seit 1969 regelmässig ab ihrem zweiten Lebensmonat einmal in der Woche mit ihren Eltern nach Müngersdorf ins Lehrbecken fahren, haben zwar alles gut überstanden, sie sind gesund und munter, mutige Wasserratten mit kräftigen Muskeln und gerader Wirbelsäule, aber unterscheiden sie sich wesentlich von Kindern, die nicht so früh im Wasser paddeln durften?
An der Kölner Sporthochschule glaubt man zwar diese Fragen bejahen zu können, doch wissenschaftlich bewiesen ist das nicht. Dazu fehlte bisher die Vergleichsgruppe. Es fehlten 200 Kinder im gleichen Alter, die nicht das Schwimmen beigebracht bekamen, sondern ohne besonderes Training wie Millionen anderer Babys zu Hause aufwuchsen. Die Babys werden nicht trainiert, sie werden eigentlich nur zum Spielen im Wasser animiert. Von richtigem Schwimmen im Schulstil kann eigentlich auch nach zwei Jahren noch keine Rede sein.
Im grossen und ganzen machen Babys im Wasser die gleiche Bewegungsphase wie in ihrem Bettchen mit. Vom fünften, achten Monat ab kann man sie dazu bringen, eine Art «Toten Mann» im Wasser bis zu neun Minuten zu halten. Die Zweijährigen sind heute soweit, dass sie sich unbesorgt vom Beckenrand ins Wasser plumpsen lassen, und sie schwimmen eine Strecke von fünf bis sechs Metern. Einigen gelingt es sogar, zwischendurch Luft zu holen.

Ute Kaltwasser, Kölner Stadtanzeiger